

Nachrufe

Aleksandar Belić

14. 8. 1876 – 26. 2. 1960

Nach kurzer, leichter Warnung hat der Tod am 26. Februar 1960 den vierundachtzigjährigen Präsidenten der Serbischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Aleksandar Belić, aus seiner vielfältigen Arbeit gerissen. Das serbische Geistesleben verliert damit eine seiner ansehnlichsten Gestalten, die slavische Philologie einen ihrer Meister, die allgemeine Sprachwissenschaft den Gründer einer eigenartigen Schule.

Belić wurde am 14. August 1876 in Beograd geboren. Er hat den Aufstieg der serbischen Wissenschaft in mehr als sechzig Jahren miterlebt, als Student an der Beograder Hochschule (Velika škola), einige Jahre danach als ihr Dozent, außerordentlicher und ordentlicher Professor. Dann wurde die Hochschule eine Universität und Belić ihr Professor. Sein Wirken als solcher hat fünfzig Jahre umfaßt, bis zur Pensionierung im Jahre 1955. Zwischen Studium und Dozentur aber lagen bei Belić Jahre, in denen er die Slavistik und die Sprachwissenschaft des Auslands kennen lernte, lagen die Semester in Odessa und Moskau und das Dokorexamen in Leipzig.

Wie es Herkunft und Ort des Wirkens mit sich brachten, ist Belić vor allem und mehr als irgendwer vor ihm der Begründer der serbischen Sprachwissenschaft gewesen. Als zielbewußter Organisator hat er die Beschreibung der serbischen Mundarten in Gang gebracht, zum „Srpski dijalektološki zbornik“ hat er gleich selber in einem stattlichen Bande die Darstellung der südostserbischen Mundarten geliefert, denen gleichzeitig etwa ein ausgezeichnete norwegische Slavist, Olaf Broch, sein Augenmerk widmete. Daß man nun „großräumigere“ Beschreibungen schuf, befähigte Belić dazu, in Rußland eine dialektologische Karte des serbokroatischen Sprachgebiets zu veröffentlichen, wie es, wieder etwa gleichzeitig und nicht

ganz mit den gleichen Ergebnissen, der österreichische Slavist Milan v. Rešetar, ein Ragusaner, im Auftrage der Wiener Akademie tat. Mit der Erfassung der Tonunterschiede in den serbokroatischen Mundarten leistete Belić etwas, das bei weitem nicht alle Serbokroaten ihrem Gehör zumuten konnten; der grundlegende Unterschied der „čakavischen“ und der (zugleich schriftsprachlichen) štokavischen Betonung war zwar seit langem bekannt, aber das Wesen und den Bestand der sehr weit zurückgedrängten „čakavischen“ (die die ältere ist) hatte nach Antun Mažuranić (1846) kaum einer klar erfaßt und dargestellt; Belićs Beobachtungen über den küstentländisch-kroatischen Dialekt von Novi-Vinodol ermöglichten erst eine genauere Vergleichung der beiden Systeme und befähigten ihn selber zu einem Werk über Wesen und Entstehung beider (Akcenatske studije, 1914).

Als Sammelbecken für kleinere Aufsätze schuf Belić schon vor dem ersten Weltkriege die Zeitschrift „Južnoslovenski Filolog“. Nach dem ersten Weltkriege war er der gegebene, um in der damals etwas hastig geschaffenen „Enciklopedija Srba, Hrvata i Slovenaca“ die Geschichte der Sprache und vor allem ihre Dialekte darzustellen. Er war auch der gegebene, um für das deutsche Unternehmen „Grundriß der slawischen Philologie und Kulturgeschichte“ die „Geschichte der serbokroatischen Sprache“ zu schreiben, etwas, das bis zum heutigen Tage weder in deutscher noch in irgendeiner anderen Sprache vorliegt, und wofür niemand das Wissen so mitbrachte wie Belić. Leider hat der Tod das Werk unterbrochen, und es wird sich zeigen müssen, ob die Vorarbeiten weit genug gediehen waren, um in der Zukunft die Vollendung zu ermöglichen.

Über das serbische und kroatische Gebiet hatte Belić schon als Student hinausgeschaut, als er in Leipzig seine Doktorarbeit über eine verwickelte Frage der russischen Wortbildung schrieb. Später bewies er wieder und wieder seine Teilnahme an der Geschichte der Gesamtheit der slavischen Sprachen, besonders wertvoll als Werk reifer Methode war seine Akademieschrift über den Dual in den slavischen Sprachen.

Die eigenen Arbeiten über allgemeine Sprachwissenschaft mögen zu den späteren gehören, aber sie sind Wiederhall und z. T. auch Widerspruch zu den Anregungen, die Belić als Student und

junger Dozent besonders in Moskau, Odessa und Leipzig erfuhr, vor allem waren sie in der ersten Zeit Widerspruch gegen die rein philologische Behandlung sprachwissenschaftlicher Fragen und kämpften für deren Eigengewicht. Sie erschienen seit 1941 im Druck, sie ließen aber im ganzen auch erkennen, wie verschieden das Wesen sprachlicher Gebilde von der Wissenschaft bestimmt wird, und wie sehr Belić bereit war, Irrtümer (wirkliche oder vermeinte) fortlaufend zu berichtigen.

Ein so tätiger und ruheloser Geist ließ sich am Forschen allein nicht genügen; Belić hat die guten und die schweren Zeiten seines Volkes miterlebt, z. T. auch mitdurchlitten, den ersten Weltkrieg verbrachte er freilich im selbstgewählten Exil, im zweiten erlitt er selbst manche Unzuträglichkeiten. Am Wiederaufbau nach beiden Kriegen hat er mit größter Tatkraft teilgenommen, am erfolgreichsten doch wohl auf dem ihm eigenen Gebiet. Wie fast alle slavischen Linguisten hat er auch dem Sprachunterricht an den höheren Schulen seine Hilfe ganz unmittelbar geliehen, seine serbischen Grammatiken für diese Schulen trafen zwar zuerst auf eine gewisse Zurückhaltung, da die serbischen Lehrer und mit ihnen auch die Schüler noch einer älteren sprachwissenschaftlichen Richtung angehörten, aber Belić setzte sich durch, da die etwas jüngere Altersstufe der Lehrer bereits durch seine Schule gegangen war. Am weitesten, weit über die Schule hinaus, wirkte sein Buch über die serbokroatische Rechtschreibung („Pravopis srpskohrvatskog kniževnog jezika“). Für diese waren die Grundlagen seit 1818 gelegt durch Vuk Stefanović Karadžić, der die serbische Rechtschreibung zur besten Europas (etwa zum Gegenpol der englischen und der irischen) gemacht hatte, aber die Entwicklung der Sprache, auch im Wortschatz, forderte, daß manche Einzelheit neu durchdacht wurde; und daß dies von höchster Warte geschah, war Belićs Verdienst. Auch das große Wörterbuch, dessen die neuere serbische Sprache aus wissenschaftlichen, praktischen und spracherzieherischen Gründen bedurfte, ist von ihm angeregt und entscheidend gefördert, das Erscheinen des ersten Bandes hat Belić noch erleben dürfen.

Seine Leistung ist in der wissenschaftlichen Welt weithin anerkannt worden. Die Fachgenossen haben ihn mehrfach durch umfangreiche und wertvolle Festschriften geehrt. Die serbische

Akademie der Wissenschaften wählte den erst Dreißigjährigen zum ordentlichen Mitgliede, 1923 wurde er ihr Generalsekretär, von 1927 bis zum Tode war er ihr Präsident. So gut wie alle slavischen Akademien versicherten sich seiner Mitgliedschaft, von den nichtslavischen taten es die dänische und die bayerische. Nach seinem Tode wird man auch bei uns die Frage stellen, wie die Zukunft aussehen wird, ob Belićs Beispiel hinreichen wird, um die Slavistik auch in seiner Heimat vor der doch gar zu bequemen Beschränkung auf den jugoslavischen Kreis dauernd zu bewahren.

Paul Diels